Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigeblatt für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung"
(Zeitungs-Preisliste No. 6126)
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Illustrirtes Unterhaltungsblatt" und „Landwirthschaftliches Zentral-Blatt" und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 90 Pf. **mit** Bestellgeld.

Inserate
werden die 5-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts-rc.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 1969 — **Ahrensburg, Donnerstag, den 28. Januar 1892** — **15. Jahrgang.**

Bestellungen

auf die „Stormarnsche Zeitung" für die Monate Februar und März werden von den Postanstalten zum Preise von 1 ℳ 30 ₰. **mit** Bestellgeld, von der Expedition zum Preise von 1 ℳ entgegengenommen.

Der Nord-Ostsee-Kanal.

Ein großartiges Unternehmen, der Bau eines Schiffskanals, der die beiden deutschen Meere, die Nordsee und Ostsee, mit einander verbinden soll, wurde im Jahre 1886 im deutschen Reichstage beschlossen, und am 3. Juli 1887 nach feierlicher Grundsteinlegung durch Kaiser Wilhelm I. wurde mit der Ausführung des Kanalbaues begonnen. Dieser Kanalbau ist nun in den letzten Jahren so weit vorgeschritten, daß er, falls keine unvorhergesehenen Hindernisse eintreten, am 3. Juli 1895 fertig werden wird. Es ist bekannt, daß der Hauptgrund der Ausführung dieses riesigen Kanals ein militärischer, die Erhöhung der Leistungsfähigkeit der deuschen Kriegsflottte betreffender, war. Bis jetzt ist die deutsche Flotte im Kriegsfalle immer genöthigt, in zwei Hälften zu operiren, die eine Hälfte in der Nordsee, die andere Hälfte in der Ostsee, und nur unter den schwierigsten Umständen, durch Umschiffung der Halbinsel Jütland, ist eine Vereinigung der deutschen Flotte zu vollziehen. Dieser große Nachtheil fällt für die deutsche Kriegsmarine sofort weg, wenn sie durch den Nordostsee-Kanal ihre Vereinigung in kurzer Zeit vollziehen und mit ganzer Kraft auf dem bedrohtesten Punkte erscheinen kann.

Der große Vortheil des Nord-Ostsee-Kanals ist aber keineswegs nur militärischer Natur, sondern er wird auch im hohen Maße dem nordischen Seeverkehr und Seehandel überhaupt zu Gute kommen. Alle aus den Ostseehäfen kommenden Schiffe werden, wenn sie Ladung nach westlichen und südlichen Häfen haben, nach Vollendung des Nordostseekanals die zeitraubende Fahrt durch den Sund und das Kattegat vermeiden und den Nordostsee-Kanal der kürzeren und sichereren Fahrt wegen benutzen, und umgekehrt werden natürlich auch alle aus den westlichen Hafenstädten nach den Ostseehäfen fahrenden Schiffe aus dem gleichen Grunde den Nordostsee-Kanal befahren. Dadurch wird ein großer Theil des nordischen Seeverkehrs noch weit mehr als bisher genöthigt, deutsche Häfen aufzusuchen, und es ist wichtig, schon jetzt festzustellen, welcher Hafen den meisten Verkehr durch den Nordostsee-Kanal erhalten und sich durch entsprechende Hafenbauten für den größeren Verkehr vorsehen muß. Nach der Lage der Dinge wird dies voraussichtlich der Kieler Hafen sein, da in diesen Haupthafen bei Holtenau der Nordostsee-Kanal mündet. Es kommt dabei auch in Betracht, daß sich die Zahl der in Kiel aus- und einlaufenden Schiffe in den letzten zehn Jahren ganz bedeutend vermehrt hat und daß man die jährliche Zahl der Schiffe, welche allein von den Ostseehäfen nach dem Westen fahren und wahrscheinlich künftig statt durch die Sundstraße, durch den Nordostsee-Kanal dampfen und segeln werden, auf über viertausend schätzt. Bedenkt man dabei, daß der Schifffahrtsverkehr im Kieler Hafen sich jetzt schon auf mehr als zehntausend Schiffe, welche jährlich dort ein- und auslaufen, erstreckt, so ist es ganz unabweisbar, daß der Kieler Hafen entsprechende Umbauten erfahren muß, um dem im Jahre 1895 enorm wachsenden Schiffsverkehr die nöthige Hafenunterkunft zu gewähren. Zunächst erwächst dadurch der Stadt Kiel eine Aufgabe lokaler Natur, es ist aber sehr wahrscheinlich, daß die gewaltigen, auf 16 Millionen Mark veranschlagten Kosten für diese Umbauten der Stadt Kiel nicht allein zu tragen zugemuthet werden können, und daß das Reich ähnlich wie zu den Hafenbauten in Hamburg und Bremen eine finanzielle Beihülfe gewähren wird.

Schleswig-Holstein.

* **Ahrensburg,** 27. Januar. Des Kaisers Geburtstag wurde hier heute in der üblichen Weise begangen, in den Schulen durch entsprechende Akte, äußerlich war der Tag durch Flaggenschmuck gekennzeichnet. Heute Abend findet im „Hotel Posthaus" ein Festessen statt.

—* Die Eisenbahnverwaltungen zahlen bekanntlich auf Antrag der Fahrgäste die Beträge für solche Fahrkarten zurück, die aus irgend einem Grunde unbenutzt bleiben mußten, uns ist bisher wenigstens kein Fall bekannt geworden, in dem eine Bahnverwaltung es abgelehnt hätte, sich dieser moralischen Verpflichtung zu entziehen. Daß aber unsere Lübecker Bahnverwaltung hierüber ganz eigenthümliche Ansichten hat, zeigte sie dieser Tage in nachstehender Veranlassung. Zwei Personen hatten von hier aus Rückfahrkarten genommen, um nach Berlin zu reisen, wurden aber dienstlich dort so lange aufgehalten, daß die dreitägige Gültigkeitsdauer der Fahrkarten verstrich, so daß sie hierfür neue lösen mußten. Die nicht benutzten, mit dem Richtigkeitsvermerk der Ausgabestelle versehenen Fahrkarten wurden nun mit der Bitte um Rückerstattung des Betrages von 1 Mk. 80 Pf. an die Direktion in Lübeck eingesandt; die darauf eingehende Antwort der Direktion lautete dahin, daß man dem Antrage mit Rücksicht auf die „Geringfügigkeit des zu erstattenden Betrages" grundsätzlich nicht entsprechen könne. Diese Begründung läßt doch gewiß an Eigenthümlichkeit nichts zu wünschen übrig, abgesehen davon, daß es in dem vorliegenden Falle für die Betreffenden keine „Geringfügigkeit" war. Man könnte daraus schließen, daß die Lübecker Bahn nur den oberen Zehntausend für ihre kostspieligen Reisen in der 1. Klasse derartige Rückerstattungen zukommen läßt, da sie sich auf „Kleinigkeiten" nicht einlassen will!

— Eine interessante Sehenswürdigkeit ist z. Z. im Saale des Herrn Schierhorn aufgestellt; es ist ein in Hamburg neu erbautes Welt-Panorama. Die Moment-Glas-Photographien, welche in kurzen Intervallen an dem sitzenden Beschauer vorüberziehen, lassen an überraschender Naturwahrheit nichts zu wünschen übrig. Durch vorzügliche Linsengläser werden die interessanten Ansichten, z. B. der sächsisch-böhmischen Schweiz, in natürliche Größe versetzt und durch ein künstlerisch durchgeführtes Kolorit der Eindruck so täuschend, daß man die Gegend selbst vor sich zu sehen glaubt. Noch sei erwähnt, daß die Unternehmer hierorts noch Szenen aus dem deutsch-französischen Kriege auszustellen beabsichtigen und zwar Belagerung von Paris, St. Cloud, Todesritt der Brigade Bredow, Feldgottesdienst, Inneres der zerschossenen Tuillerien, das Ehrenthal bei Saarbrücken und mehrere Denkmäler, Gefechtsszenen, Rekognoszirungen u. s. w. Da das Kunstwerk auch durch seine äußere geschmackvolle Ausstattung einen angenehmen Eindruck macht, so wollen wir nicht unterlassen, jedem Kunst- und Naturfreunde das vorzügliche Anschauungsmaterial bestens zu empfehlen. (B. Z.)

Wandsbek, 25. Januar. Die Wiederaufnahme des Verfahrens ist für den von der Strafkammer I des Altonaer Landgerichts wegen Sittenverbrechens zu 8 Jahren Zuchthaus verurtheilten Butterhändler Bohl in Tonndorf beantragt worden, und zwar durch dessen Vertheidiger, Rechtsanwalt Waldstein, welcher Zweifel an der geistigen Zurechnungsfähigkeit Bohls angeregt hat. Es ist bereits eine Untersuchung seines Geisteszustandes durch Geheimrath Wallichs veranlaßt und wird auch das Medizinal-Kollegium in Kiel sich in dieser Sache gutachtlich zu äußern haben.

— Dem Altonaer Schwurgericht zur Aburtheilung überwiesen wird das hierselbst kürzlich verhaftete, des Kindermordes und der vorsätzlichen Brandstiftung beschuldigte 19jährige Dienstmädchen Brinckmann aus Rellingen. Das Dienstmädchen befindet sich im Altonaer Untersuchungsgefängniß.

Altona, 26. Januar. In der Montags-Nacht ertönte aus einem Hause der Peterstraße wüster Lärm; Gesang und Gläserklingen drang bis auf die Straße hinaus. Dadurch wurden Beamte der Kriminalpolizei aufmerksam, sie erkundigten sich nach der Ursache der ausgelassenen Fröhlichkeit und erhielten die Auskunft, daß ein in dem in Rede stehenden Hause wohnendes Mädchen mit einem „Krösus" Verlobung feiere. Die Beamten nahmen Veranlassung, sich die Festtheilnehmer, in

Irrwege.

Novelle von **E. v. Pückler.**

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung).

„Mama ist beim lieben Gott und Du wirst sie wiedersehen," hatte Onkel Alfred gesagt und Alice glaubte fest daran; sie sollte so lange bei ihm bleiben, das war eine wunderschöne Aussicht! Den Vater vermied sie scheu und ängstlich, denn sie kannte nur zu gut seine jähen Zornesausbrüche, vor denen selbst Mamas sanfte Worte verstummten.

Es war geschehen, der Sarg mit Alicens sterblicher Hülle hinabgesenkt in die Erde.

Volkert, Waldstein und Isa weilten noch eine Zeit lang im stummen Schmerze an dem Grabe. Als sich dann Waldstein umwandte, um Volkert zur Rückfahrt aufzufordern, war dieser schon verschwunden. Kopfschüttelnd blickte Waldstein dann noch auf das stille Grab und auf das verlassene Kind und schritt dann langsam mit demselben dem Eingange des Friedhofes zu.

Bald darauf fuhren Waldstein und seine kleine Schutzbefohlene im geschlossenen Wagen in den Gasthof zurück und ersterer frug, ob Herr Volkert schon zurück sei.

„Ja, er sitzt unten im Gastzimmer und hat sich soeben eine Flasche alten Wein geben lassen."

Waldstein erbleichte, schickte Isa mit einem Dienstboten hinauf in sein Zimmer und ging selbst zu Volkert; er fand ihn mit geröthetem Gesicht und in weinseliger Stimmung.

„Ah, mein lieber Herr von Waldstein, freut mich, Sie zu sehen! Ich muß mein Unglück mit eiserner Ruhe ertragen, denn ich muß morgen Abend im Zirkus auftreten, sonst verliere ich mein Engagement und kann dann verhungern."

„Ich komme zu Ihnen wegen des Kindes, Herr Volkert!" sagte Waldstein ruhig.

„Ah charmant! Sie thun mir in der That einen Gefallen, denn wissen Sie, bei meinem neuen Engagement wäre mir das Kind eine Last!"

„Doch ich knüpfe eine ernste Bedingung an die Aufnahme Isas, Herr Volkert. Sie dürfen sich niemals in die Erziehung Isas mischen."

„Nein, natürlich nicht! Nur reiten muß sie lernen, um einst als meine Tochter in der Menage zu brillieren. Verstehen Sie? Es that mir immer leid, daß meine arme Alice —"

Er begann laut zu schluchzen, aber Waldstein unterbrach ihn rauh, während die Zornesader an seiner Stirn schwoll: „Still von ihr jetzt, Mensch! Wir wollen hier am Weintisch nicht noch Alicens Andenken schänden!"

„Aber erlauben Sie doch!" rief Volkert ganz betroffen.

„Nun, lassen Sie nur jetzt die Klagen, Herr Volkert. Es bleibt dabei, daß Sie das Kind meiner Obhut überlassen."

„Ja, ja, Herr von Waldstein!" erwiderte der Kunstreiter schluchzend.

Und er drückte das rothbaumwollene Taschentuch vors Gesicht, während Waldstein verächtlich ihm den Rücken wandte und das Zimmer verließ. Der Schmerz des betrunkenen Kunstreiters verletzte sein eigenes herbes Leid; ins Isas blauen Kinderaugen, bei ihrem heiteren Geplauder wollte er es vergessen.

Am anderen Morgen nahm Isa Abschied von ihrem Vater, der sich dabei ganz in Schmerz aufgelöst zeigte, und fuhr mit ihrem großmüthigen Beschützer nach Schloß Waldstein.

* * *

Zwölf Jahre sind vergangen, es ist Frühling geworden. An den Weiden schauen die seidigen Kätzchen hervor, die Veilchen und Anemonen heben die Köpfchen, um die milde Frühlingsluft einzuathmen und in dem blauen Aether schmettert die Lerche ein neues Jubellied. Pferdehufe klingen durch den Wald, dann erschallt ein neckisches Lachen aus jugendlicher Kehle, und jetzt werden auch die Reiter sichtbar, ein ernster, älterer Herr von etwa sechszig Jahren und ein junges, rosiges Mädchen mit blauen, strahlenden Augen und blondem Haar.

„Onkel Alfred, welch ein schöner Geburtstag," jubelte Isa, denn sie war die erwachsene junge Dame. „Das habe ich mir vor allem gewünscht, mit Dir auf das Buchenplateau reiten zu können, sobald ich das neue Kleid besitze."

Und sie blickte ganz befriedigt auf das knapp anliegende schwarze Reitkleid, welches die schlanke Figur noch mehr zur Geltung brachte; hatte ihr doch daheim schon der Spiegel gesagt, daß sie gut aussähe.

„Und auch ich bin froh, mein Liebling, Dich aus der Pension zurück zu haben," erwiderte Herr von Waldstein zärtlich, „denn wenn die Ferien vorüber waren und Du fort mußtest, wurde es so einsam hier."

„O, aber Du hattest doch Tante Sophie und den schönen Wald, ferner die treuen Hunde und hier meinen braven Rappen. Wie anders hingegen war es für mich in der Pension! Es war, als sei ich ausgestoßen in die äußerste Finsterniß."

„So war man in der Pension nicht gut gegen Dich, Isa?"

„Die Lehrerinnen und die Frau Vorsteherin gewiß, aber die Mitschülerinnen nur theilweise. Siehst Du, Onkel Alfred, es hatten sich zwei Parteien gebildet, eine für, die andere gegen mich."

„Und weshalb das, Kind?"

„Weil ich nicht adelig bin und weil einige der Mitschülerinnen behaupten, meine Mutter sei eine Kunstreiterin gewesen.

„Dein Vater ist es, Deine arme, edle Mutter war aber nie eine Kunstreiterin,

Kreisarchiv Stormarn V 6

Kreisarchiv Stormarn V 6

(2)

erster Linie aber den „Verlobten“, einmal etwas genauer anzusehen. Zur nicht geringen Ueberraschung der Festtheilnehmer fanden die Kriminalbeamten, daß der glückliche Bräutigam eine seit längerer Zeit von der Staatsanwaltschaft in Leipzig gesuchte Persönlichkeit, nämlich der ehemalige Kassirer der Leipziger Sparkasse, Neidhardt, war. Dieser ist im November v. J. unter Mitnahme von 10800 ℳ aus Leipzig verschwunden und konnte bisher nicht ermittelt werden. Im Besitz des Spitzbuben fand man nur noch 800 ℳ. Der Ausreißer wurde heute gefesselt nach Leipzig transportirt, wo er seiner Strafe entgegensieht. Neidhardt, der in Leipzig Frau und vier Kinder in hülfloser Lage zurückgelassen hat, ist geständig, seit dem November 10 000 ℳ durchgebracht zu haben.

Krempe, 23. Januar. Am vorgestrigen Abend ½10 Uhr entstand in der großen, am Bahnhof belegenen Dampfgerberei von Bokelmann Feuer, wodurch das ganze Fabrikgewese ein Raub der Flammen wurde. In Folge der gewaltigen Feuermasse war es in den Straßen unserer Stadt fast taghell. Durch den Umstand, daß in Veranlassung der großen Kälte das Wässer in den Schläuchen der Spritzen gefror, sowie durch großen Wassermangel wurde die Ausdehnung des Feuers sehr begünstigt. Zum Glück herrschte Windstille, sonst wäre ein Ueberspringen des Feuers auf die benachbarten Wohnhäuser nicht zu verhindern gewesen. Vor wenigen Jahren wurde das Gewese schon einmal durch Feuer zerstört. Nach diesem Brande wurde die Fabrik neu erbaut und nun von demselben Schicksal wieder ereilt. Der Schaden läßt sich noch nicht beziffern. Den Besitzer der Fabrik trifft ein großer Verlust, und viele Arbeiter sind brodlos geworden. Der Schaden beträgt 450 000 Mk. und trifft eine englische Gesellschaft.

Neumünster, 24. Januar. Die Landesbrandkasse hat infolge der Fabrikbrände der letzten Jahre hier ziemlich große Summen zu zahlen gehabt. Es verlautet, daß die Kasse demnächst den Fabriken schärfere Bedingungen stellen wird, sowohl hinsichtlich der Prämien als bezüglich der Ueberwachung während der Nacht u. s. w.

Kiel, 24. Januar. Heute vor fünfundzwanzig Jahren wurden auf hiesigem Königlichen Schlosse vor den versammelten Ständen durch den Oberpräsidenten Baron von Scheel-Plessen das Patent verlesen, laut dessen die Herzogthümer Schleswig und Holstein in den Besitz des preußischen Staats übergingen.

— Prinz Heinrich, welcher in den letzten Tagen an einem Erkältungszustand litt, befindet sich in guter Rekonvalescenz und ist fieberfrei.

Schleswig, 25. Januar. Die Volsdichtigkeit in Schleswig-Holstein betrug nach den endgültigen Ergebnissen der Volkszählung vom 1. Dezember 1890 je 65 Personen auf 1 Quadratkilometer, sie blieb also erheblich hinter derjenigen des deutschen Reichs im Allgemeinen, welche 91 betrug, und auch hinter derjenigen Preußens mit 86 Personen zurück. Am stärksten war die Dichtigkeit im Stadtkreise Altona, wo 6571 Bewohner auf das Quadratkilometer kamen, dann folgt der Stadtkreis Kiel mit 4462, Stadtkreis Flensburg mit 1258, Landkreis Kiel mit 100, Kreis Pinneberg mit 94, Stormarn mit 86, Sonderburg mit 73, Steinburg mit 72, Plön mit 62, Norderdithmarschen mit 61, Süderdithmarschen mit 59, Schleswig mit 58, Eckernförde und Oldenburg mit je 52, Eiderstedt mit 49, Rendsburg mit 46, Husum mit 42, Lauenburg mit 41, Apenrade mit 40, Landkreis Flensburg mit 38, Segeberg mit 34, Hadersleben mit 33 und Tondern mit 30 Bewohnern.

— Die Gewerbekammer für die Provinz Schleswig-Holstein, welche am 8. Februar im Regierungsgebäude hierselbst zu einer Sitzung zusammentreten wird, soll über den Entwurf einer Bauordnung für das platte Land des Regierungsbezirks Schleswig berathen.

Kleine Mittheilungen.

— In Anerkennung ihrer guten Leistungen beim Brande der Scheune des Hofbesitzers Thielen in Fockendorf sind von der Landesbrandkasse der freiwilligen Feuerwehr in Beidenfleth 60 ℳ überwiesen worden.

— In Nieblum machte sich der einzige Sohn eines Arbeiters ein Vergnügen daraus, zwischen den Flügeln einer in Betrieb befindlichen Windmühle hindurchzulaufen, bis der leichtsinnige Knabe von einem der Flügel getroffen und sofort getödtet wurde.

— Während der starken Kälte mußte die Schule in Stellau bei Kellinghusen ausgesetzt werden, da in dem Schulzimmer nicht die nöthigen Wärmegrade erzielt werden konnten.

— Die Lederfabrik von Bockelmann in Krempe ist gänzlich niedergebrannt.

— Ein auf dem Hofe Buchenau dienendes Mädchen wurde, als es Abends von Eckernförde zurückkam, in dem Hörster Gehölz von einem Strolch überfallen und gemißhandelt. Zwei in der Nähe wohnende Arbeiter kamen auf das Geschrei des Mädchens herbei und es gelang ihnen, den Frevler, einen arbeitslosen Westpreußen, zu ergreifen.

— In einem Strohdiemen bei Wittorf hatte kürzlich ein Schuhmachergeselle sein Nachtlager aufgeschlagen. Der Mann wurde halb erstarrt aufgefunden, ihm waren Hände und Füße erfroren.

Hamburg.

— Ueber die Zolleinnahmen Hamburgs hat die General-Zolldirektion für 1890 einen eingehenden Bericht erstattet. Die Einnahmen waren erheblich höher als im Vorjahr. Die Gesammt-Einnahme bezifferte sich bei den im Hamburger Gebiet bestehenden 33 Hauptzollämtern und Hebestellen auf 35 072 460 Mk. Es ist dies allerdings die Brutto-Einnahme. Von derselben gingen bedeutende Summen für Bonifikationen ab, welche für Rechnung des Reiches geleistet wurden, namentlich rund 12 Millionen Mk. an Rückzahlungen auf die Zuckersteuer. Die Nettoeinnahme betrug 19 973 732 Mk. oder 2 379 294 Mk. mehr als im Vorjahre.

Deutsches Reich.

Bei Gelegenheit der Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers in der Wohnung des Kultusministers Grafen von Zedlitz waren außer den bereits genannten Herren noch ferner zugezogen die Führer der konservativen Partei v. Manteuffel und von Helldorf und der freikonservativen Partei von Tiedemann-Bomst. Außer dem Volksschulgesetzentwurf soll auch die allgemeine politische Lage zur Sprache gekommen sein.

Eine Alarmirung des Kaiser Alexander-Garde-Grenadier-Regiments Nr. 1 fand am Sonntag Nachmittag gegen 3 Uhr auf dem Kasernenhofe des Regiments durch den Kaiser statt. Der Kaiser war gegen 1 Uhr Mittags einer Einladung des Offizierkorps zum Frühstück gefolgt. Während er in lebhafter Unterhaltung begriffen war, ließ er ganz unerwartet durch seinen Flügeladjutanten Major von Hülsen das Regiment alarmiren. Während die beiden Grenadier-Bataillone schon nach 3 Minuten feldmarschmäßig auf dem Kasernenhofe standen, traf das Füsilierbataillon aus der am Kupfergraben belegenen ehemaligen Artillerie-Kaserne etwa 15 Minuten später ein. Der Kaiser schritt die Front des Regiments ab und ließ dann die Kompagnien einzeln an sich vorbei defiliren.

Der König und die Königin von Württemberg trafen am Sonntag Abend 8 Uhr in Berlin ein, wo die württembergischen Majestäten auf dem Anhalter Bahnhof von dem Kaiser, dem Prinzen Albrecht von Preußen, dem Erbgroßherzog von Baden und andern Fürstlichkeiten begrüßt wurden. Die Begrüßung zwischen dem Kaiser und dem Königspaare war eine sehr herzliche.

Die „Post“ hört, daß die bevorstehende Emission der neuen deutschen Reichs- und preußischen Anleihe die Summe von 200 Millionen Mark überschreiten werde.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Die Angabe der „Köln. Zeitung“ über ein Entlassungsgesuch des Finanzministers wird uns von zuständiger Seite als in wesentlichen Punkten irrig bezeichnet.

Herr v. Diest-Daber hatte wegen seiner in den siebziger Jahren geschriebenen Broschüre gegen den Fürsten Bismarck den schlichten Abschied als Landwehroffizier erhalten. Nunmehr ist, wie verschiedene Blätter hören, derselbe rehabilitirt und hat den ehrenvollen Abschied aus seinem militärischen Verhältnisse erhalten.

Die Mitglieder der Berufsgenossenschaften sind nach § 71 des Unfallversicherungsgesetzes verpflichtet, binnen sechs Wochen nach Ablauf des Rechnungsjahres, also bis Mitte Februar, ihre Lohnnachweisungen an die Genossenschaftsvorstände einzureichen, um dieselben in den Stand zu setzen, die alljährliche Vertheilung der Gesammtumlage auf die einzelnen Mitglieder vornehmen zu können. Bedauerlicher Weise wird dieser gesetzlichen Bestimmung seitens eines größeren Theils der Betriebsunternehmer immer noch nicht entsprochen, trotzdem die Vorstände der Berufsgenossenschaften auf die diesbezüglichen Verpflichtungen der Mitglieder, sowie auf die Strafen und sonstigen Nachtheile, welche den Säumigen aus der Nichtbefolgung ihrer Verpflichtungen erwachsen können, immer von Neuem aufmerksam machen. Die Mitglieder der unter das Unfallversicherungsgesetz fallenden Gewerbe handeln nicht nur in ihrem eigenen Interesse, sondern auch in dem ihrer Berufskollegen, wenn sie den Organen der Genossenschaften durch rechtzeitige Einsendung gewissenhaft angefertigter Lohnnachweisungen die Möglichkeit geben, die Vertheilung der Lasten ohne Zögerung und in gerechter Weise zu bewerkstelligen.

Die „K. V.-Z.“ meldet: Der Missionar August Schynse ist in Inner-Afrika gestorben. Die Todesursache ist noch unbekannt. Die letzten Nachrichten über ihn datiren vom 24. Oktober v. J. aus Bukumbi am Südufer des Viktoriasees.

Sechstausend sozialdemokratische Liederbücher sind dem „B. T.“ zufolge dieser Tage in einer Buchbinderei in der Augustsstraße in Berlin polizeilich beschlagnahmt worden.

Berlin, 26. Januar. In einer in der „Neuen Welt“ tagenden sozialdemokratischen Protestversammlung gegen die Parteileitung wurde der Metallpresser Bernader wegen Majestätsbeleidigung und Aufforderung zum Landesverrath gestern Abend verhaftet. Derselbe wurde im Untersuchungsgefängniß zu Rixdorf internirt.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

5. Sitzung vom 25. Januar.

Erste Berathung des Volksschulgesetzentwurfs.

Abg. Wessel (freikons.): Seine Fraktion stehe dem Entwurf nicht völlig ablehnend gegenüber. Zunächst werde jedoch bei der strengen Durchführung der Konfessionalität die Leistungsfähigkeit der Gemeinden nicht genügend berücksichtigt, weil das Konfessionsverhältniß sich zu oft ändere; es liege auch zur Zeit kein Grund vor, die paritätischen Schulen abzuschaffen. Unrichtig sei die Behauptung des Kultusministers, der Entwurf stehe ganz auf dem Boden der Verfassung. In den Bestimmungen über den Religionsunterricht gehe der Entwurf erheblich über die bisherige Verwaltungspraxis hinaus. Durch die Vorlage gehe der Windthorstsche Geist. Durch die Aufsicht des Geistlichen werde der Lehrer in schwere Konflikte gedrängt, wovor namentlich der katholische Lehrer bewahrt werden müsse. Seine Partei werde den Entwurf nicht ablehnen, wünsche aber, daß die Privatschule aus demselben verschwinde. Schließlich beantragt Redner Verweisung an eine Kommission von 28 Mitgliedern.

Abg. v. Buch (kons.): Auch seine Partei erkenne die Schwierigkeiten, welche bei der Vorlage zu überwinden seien, voll an. Die vielen gleichzeitigen Reformen erregten Bedenken, weil die Verwaltungsorgane dieserhalb mit Arbeiten überlastet würden. Seine Partei wünsche deshalb ein Hinausschieben des Termins für das Inkrafttreten des Gesetzes. Den Entwurf selbst betreffend, so komme dieser den Parteiwünschen in weitgehender Weise entgegen, namentlich bezüglich des Charakters der Konfessionalität und der Unmöglichkeit der Neubildung von Simultanschulen. Damit sei seine Partei einverstanden, denn die Kinder dürfen ihren Religionsunterricht nicht aus dem Munde von Gottesleugnern hören.

Abg. Dr. Enneccerus (natlib.): Für seine ganze Partei sei die Vorlage völlig unannehmbar wegen der Uebertreibung des konfessionellen Charakters, der Aufgabe wichtiger staatlicher Rechte zu Gunsten der Kirche und der fast schrankenlosen Gestaltung der Privatschule. Die Verfassungsbestimmungen, auf deren Grundlage das Gesetz aufgebaut sein solle, seien ohne Mitwirkung der liberalen Partei berathen, niemals in Kraft getreten und durch den Art. 112 der Verfassung suspendirt. Der Privatschule sei ein fast unbeschränkter Raum gewährt; man möge bezüglich der Folgen nur nach Belgien sehen, wo die Rekruten noch nicht wüßten, ob Jesus oder Moses zuerst gelebt habe, wo Noe gar nicht bekannt gewesen sei (Heiterkeit). Redner hofft, daß durch das Entgegenkommen des Ministers ein annehmbares Gesetz geschaffen werde.

Abg. Dr. Reichensperger (Zentr.) führt aus, daß die Darlegungen des Vorredners dem Geiste des alten wahren Liberalismus nicht entsprechen. Vollständig sei das Gesetz noch nicht, aber es greife die richtige Materie heraus, indem es die Unterrichtsfreiheit verbürge. Die Konfessionalität der Volksschule sei das einzige Mittel gegen die Sozialdemokratie. Dadurch, daß der Religionsunterricht der Leitung der Religionsgesellschaften unterstellt werde, erfülle der Entwurf die Verfassung. Seine Partei habe auch Bedenken gegen den Entwurf, trete ihm aber im Ganzen bei.

Kultusminister Graf Zedlitz hofft nach dem bisherigen Gange der Debatte Annahme des Entwurfs, wenn auch unüberbrückbare Klüfte zu Tage getreten seien. Unrichtig sei auch die Behauptung von dem zweiten Herrn, den die Schule erhalte; davon stehe aber nichts im Entwurf. Die Staatsaufsicht sei überall gewahrt. Der „Freiheit“ des Lehrers stehe doch die Freiheit der Eltern gegenüber, die ihre volle Berechtigung habe (Beifall rechts). Die Kontrolle des Religionsunterrichts könne nur durch die Organe der Kirche geführt werden. Ohne Religion könne man die Schule nicht denken und dann muß den kirchlichen Organen Einfluß gewährt werden; von dem Windthorstschen Entwurf habe er nur das übernommen, was er als gut erkannt habe. Von einer Beseitigung der Privatschulen habe bei ihrer jetzigen Ausdehnung gar keine Rede sein können.

---

sondern nur die Frau des Zirkusbesitzers und Kunstreiters Volkert. Deine Mutter war eine geborene Baroneß von Sinden.“

„Ich hatte auch Freundinnen im Institut,“ erzählte Isa lebhaft weiter, „diese erklärten, es sei ihnen ganz gleichgültig, was meine Mutter gewesen sei, denn sie liebten mich und würden es trotz allen Klatsches thun. Die Gegenpartei, an deren Spitze Gerta von Ronau, eine sehr hochmüthige kleine Gräfin, stand, behauptete jedoch, es sei eine Schande für die ganze Pension, ein Zirkuskind wie mich zu beherbergen, und sie beschlossen, alles zu thun, um mich hinaus zu nöthigen. Es waren mitunter sehr bittere Tage und Stunden, die ich aber hinnahm, ohne zu klagen.“

„Mein armes Kind, und sie wagten Dich zu beleidigen?“ frug Waldstein.

„Laß gut sein, Onkel, sie konnten mir wenig schaden, und ich wollte Dich nicht betrüben durch eine Klage.“

„Graf von Ronau, der Vater der kleinen stolzen Dame, ist Präsident in der Residenz?“ bemerkte dann Waldstein.

„Ja, ich weiß es,“ erwiderte Isa, „und seine Tochter Gerta soll sich mit einem Prinzen Arloff verloben, der bei der Kavallerie in der Hauptstadt steht; man sagte, es sei eine Konvenienzehe, die schon längst von beider Eltern verabredet wurde.“

„Graf Ronau will eben sehr hoch mit seiner Tochter hinaus. Doch Geduld, Isa, die Ronaus sollen nicht lange mehr geringschätzig auf Dich blicken, Du sollst nun bald meinen Namen führen; ich versprach Deiner Mutter, daß Du einst mein Kind sein werdest und ich will es halten, wenn Dein Vater keinen Einspruch erhebt.“

„Mein Vater, — Gott mag wissen, wo der arme Mann jetzt lebt, — wird wohl schwerlich Widerspruch erheben, wenn seine Tochter von ihrem Wohlthäter adoptirt werden soll.“

„Aber was wird Tante Sophie dazu sagen! Sie ist so stolz auf ihre Ahnen und den reinen Stammbaum.“

„Thorheit,“ rief Herr von Waldstein. Er runzelte die Brauen, „meine Schwester wird sich meinem Willen nicht wiedersetzen. Zu dem bin ich in dieser Angelegenheit mein eigener Herr.“

„Die Tante Sophie scheint mir überhaupt nicht mehr gut zu sein,“ meinte das junge Mädchen nachdenklich. „Als ich neulich aus der Pension zurückkehrte, hielt sie mir eine strenge Rede, und sagte zu mir, daß ich nicht so hochmüthig und flatterhaft wie meine Mutter werden sollte, sonst müßte ich das Schloß verlassen.“

„Wie durfte sie es wagen, Dir solche Vorwürfe zu machen,“ brauste Waldstein auf, doch mit lieblich bittendem Blicke legte Isa ihre Hand auf Onkel Alfreds Arm und sagte flehend:

„Bitte, sage ihr nichts davon, lieber Onkel. Sie meint es gewiß gut mit Dir und möchte, daß ich Dir alle Liebe vergelte, die Du mir bewiesen. Und das will ich auch, so wahr mir Gott helfe!“

„Mein Liebling! Durch Dich erst fiel ein Sonnenstrahl in mein einsames Leben; Du bist für mich Deiner Mutter theures Vermächtniß — ich habe sie einst sehr, sehr geliebt!“

Die Stimme des ernsten Mannes zitterte, und seine Hand griff fester in die Zügel, um Fassung zu erlangen; neunzehn Jahre waren vergangen, daß er die Geliebte verloren — vergessen hatte er sie niemals!

„Reite nach Hause, Kind,“ fuhr er nach einer Pause ruhig fort, „ich will noch einmal drüben beim Vorwerk nachsehen: dort sollen einige Bäume gefällt werden und muß ich den Inspektor darüber sprechen.“

„Gut, lieber Onkel! Auf Wiedersehen!“

Gedankenvoll lenkte Isa ihren Rappen nach dem Schlosse zu; sie mußte immer wieder an Herrn von Waldsteins zuckendes Gesicht und seine bebende Stimme denken, als die Rede auf ihre Mutter gekommen. Wie mußte er sie geliebt haben, daß er noch jetzt so treu ihrer gedachte.

„Würde ich, wenn es das Schicksal von mir verlangt, so selbstlos sein können, dem eigenen Glück zu entsagen, um des Geliebten willen?“ murmelte sie träumerisch, „ich glaube nein — und doch, wenn ein Mann es vermag, muß es auch die Frau durchsetzen. Im Entsagen soll ja ein Frauenherz noch größer sein als ein Männerherz.“

Sie blickte in die Ferne in den noch blätterlosen Buchenwald und den blauen Frühlingshimmel; das junge Mädchenherz schlug höher, es sehnte sich unbewußt nach dem köstlichsten, was das Menschenleben besitzt, nach der Liebe und tief drin in ihrer Brust flüsterte es leise, ganz leise von schönen Hoffnungen und bangem Sehnen.

Bald war die schmucke Reiterin an der großen Freitreppe des Schlosses Waldstein angelangt, mit Hilfe des alten Kutschers stieg sie vom Pferde und eilte ins Schloß, wo ihr eine nicht mehr junge Dame ziemlich griesgrämlich entgegentrat.

„Kommst Du endlich, beste Isa,“ frug sie scharf, „es ist schon recht spät geworden und Du kannst Dich nur rasch umziehen und an die Malerei gehen.“

„Verzeih', Tante Sophie,“ bat das junge Mädchen freundlich, „es war so köstlich im Walde und der Onkel erfüllte meine Bitte, recht lange zu bleiben; er ist nur noch bis zum Vorwerk geritten.“

„Ja, wenn Du einmal im Satel sitzest, kommst Du sobald nicht wieder heraus,“ erwiderte Fräulein von Waldstein und zuckte spöttisch mit den Achseln, „das ist Erbtheil Deiner Eltern.“

Isa biß sich auf die Lippen, doch sie entgegnete nichts und eilte in ihr Stübchen, um das Reitkleid mit einem dunkelblauen Hauskleide zu vertauschen. Wenn Fräulein Sophie so herb und unfreundlich gestimmt war, half nur Schweigen über die spitzen Reden, und das junge Mädchen that es

Abg. Dr. v. Jazdzewski (Pole) erklärt das Einverständniß der Polen mit der Vorlage. Eine Volksschule, welche nicht in der Volkssprache lehre, könne ihre Aufgabe nie und nimmer erfüllen. Der Einfluß des Geistlichen auf die Schule stärke nur das Ansehen des Lehrers in der Gemeinde.

Ausland.

Frankreich.

Die beiden Häuser des französischen Parlaments haben sich nach erzielter Einigung über das Budget bis zum 16. Februar vertagt. Es stehen demnach vorläufig keine weiteren parlamentarischen Ohrfeigenscenen in der französischen Hauptstadt in Aussicht, vielleicht bringt aber die Fortsetzung der Session wieder sehr angenehm-aufregende Zwischenakte! — Die bekannte Kundgebung der Kardinal-Erzbischöfe Frankreichs macht noch immer von sich reden. Neuerdings heißt es, der Vatikan hätte von dieser antirepublikanischen Erklärung erst aus den Blättern Kenntniß erhalten, die Kardinäle hätten also im Namen der Kirche gesprochen, ohne zuvor den Papst zu befragen. — Die Influenza-Epidemie in Paris nimmt noch immer zu. Allein am vorigen Sonnabend fanden 240 Beerdigungen statt, was einer Verdoppelung der durchschnittlichen Zahl der täglichen Beerdigungen in Paris gleichkommt.

Rußland.

Großfürst Konstantin Nikolajewitsch, der Oheim des Zaren, ist am Sonntag gegen Mitternacht nach langjährigen Leiden gestorben. Sein Name ist in der Geschichte Rußlands unter Nikolaus I. viel genannt worden. Nach der Thronbesteigung Alexanders III. wurde Großfürst Konstantin Nikolajewitsch bekanntlich seiner Stellungen als Oberbefehlshaber der Marine und Präsident des Staatsraths enthoben; er hatte mit seinem Neffen stets auf gespanntem Fuße gelebt. Letzterer hält offenbar jene Beschuldigungen für wahr, nach welchen sein Oheim sich — gelinde gesagt — großer Unregelmäßigkeiten in der Verwaltung schuldig gemacht haben sollte. Beim Ausbruch des Krimkrieges galt der nunmehr verstorbene Großfürst als eine der Hauptstützen der Kriegspartei. — Großfürst Konstantin Nikolajewitsch, der ein Alter von 64 Jahren erreicht hat, hinterläßt aus seiner Ehe mit Alexandra von Altenburg eine Reihe von Kindern. Sein Sohn Nikolaus gelangte seiner Zeit zu trauriger Berühmtheit, als er wegen nihilistischer Umtriebe und weil er seiner Mutter Brillanten gestohlen hatte, auf Lebensdauer nach Taschkent verbannt wurde.

Orient.

Die „K. Z." meldet aus Sofia, daß nach der Eröffnung der Fernsprecheinrichtung der Ministerpräsident Stambulow mit dem türkischen Kommissariatssekretär Reschid Bey eine Schlittenfahrt nach Krajewo unternahm. Unterwegs hatte sich in Folge einer heftigen Bewegung Stambulows in seiner Tasche ein Revolver entladen. Die Kugel habe Stambulow leicht verwundet. Der Verwundete habe ruhigen Schlaf, sein Zustand sei besorgnißlos. Stambulow wurde auf der Fahrt von Gensdarmen begleitet.

Amerika.

Der chilenischen Regierung ist seitens der Unionsregierung ein Ultimatum zugegangen. Dasselbe fordert von der chilenischen Regierung Genugthuung wegen einer für den Vertreter Nordamerikas in Valparaiso, Egan, angeblich beleidigenden Depesche der chilenischen Regierung an ihren Gesandten in Washington. Das Ultimatum der Union ist sehr scharf gehalten, es droht mit sofortigem Abbruche der diplomatischen Beziehungen Nordamerikas zu Chile und verlangt auf der Stelle Genugthuung. Welcher Art die letztere sein soll, darüber ist noch nichts bekannt.

Zufolge einer New-Yorker Depesche aus Santiago habe Chili auf das Ultimatum der Vereinigten Staaten wie folgt geantwortet: Chili zieht in einem Zirkular an seine Vertreter im Auslande die beleidigende Note von Matta zurück und erkennt dieselbe als ein Versehen an; Chili willigt ein, das gestellte Verlangen auf Egan's Zurückberufung zurückzuziehen und schlägt vor, die Angelegenheit der „Baltimore" der Vermittelung eines neutralen Staates zu unterbreiten. Sollten diese Vorschläge nicht angenommen werden, so soll die Entscheidung dem höchsten Gerichtshof Amerikas anheimgegeben werden.

Mannigfaltiges.

Gerichtszeitung, Verbrechen und Unglücksfälle. Das Schwurgericht in Glogau verurtheilte den Sparkassen-Kontroleur Jähne, wegen Unterschlagung von 9267 Mark zu 4 Jahren Gefängniß. — Der Ackerwirth Reimann aus Strumiany-Hauland, Posen, ein dem Trunke ergebener Mann, wurde vom Schwurgericht in Lissa zu 6 Jahren Zuchthaus verurtheilt, weil er seinen 20jährigen Sohn, einen arbeitsamen, nüchternen Menschen, mit dem Taschenmesser erstochen hatte. — Der deutsche Schiffszimmermann Gemperlein, vom Dampfer „Liebenstein", der in London bei einer Schlägerei am 11. Dezember v. J. einen englischen Heizer erstochen hatte, wurde vom Londoner Kriminalgericht zu 18jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt. — Die kürzlich in Berlin verurtheilte Frau Dr. Prager und ihr Bruder Schweitzer, haben beim Reichsgericht die Revision des Urtheils beantragt. Das Urtheil dürfte kassirt werden, da sich ergeben hat, daß einer der mitwirkenden Geschworenen nicht deutscher, sondern österreichischer Unterthan war. — Die 23jährige, einzige Tochter des Malers Gregor in Berlin hatte sich zu einem Maskenballe angekleidet, wusch dann noch schnell die Handschuhe in Benzin und trocknete sie angezogen über der heißen Kochmaschine. Plötzlich standen die Handschuh und die Kleider des Mädchens in Flammen, das so schwere Brandwunden erlitt, daß es auf dem Transport nach dem Krankenhause starb. — In Thorn wurde am Donnerstag die Frau des Pferdeknechts Budniewski, die ihren kranken Mann vergiftet hatte, durch den Scharfrichter Reindel hingerichtet. — In der Nähe von Ravensburg, Württemberg, erschlug der Arbeiter Weggemann seine 30jährige Tochter und dann deren wenige Monate altes Söhnchen. Seinem 6jährigen Enkel brachte er schwere Verletzungen bei und dann ertränkte er sich selbst. Man glaubt, daß der alte Mann in einem Anfalle von Wahnsinn gehandelt hat. — Der Redakteur des „Kladderadatsch", Trojon, der Zeichner Jüttner und der Maschinenmeister Deter waren angeklagt wegen Verspottung von Gebräuchen der katholischen Kirche, Wallfahrten nach Trier und Ausstellung des heiligen Rockes. Das Landgericht Berlin sprach die Angeklagten sämmtlich frei.

Einen „glücklichen Tod" fand in Meerane ein armer Weber, der singend von einem Besuche zurückkehrte. Während er aus dem bekannten Volksliede die Worte: „Was frag ich viel nach Geld und Gut, wenn ich zufrieden bin!" anstimmte, fiel er vom Schlage getroffen zur Erde. Der Fall erinnert an den eigenthümlichen Tod eines Händlers in dem sächsischen Dörfchen Lausa. Dort gerieth jener Händler im Gasthof mit einem anderen Mann in heftigen Streit über die Fortdauer nach dem Tode. Der Händler leugnete eine derartige Fortdauer „und wenn er auch auf der Stelle sterben müsse". Kaum war ihm das Wort entfahren, sank er vom Schlage getroffen todt zu Boden.

Der Brand des Arenberg-Palastes. Brüssel, 23. Januar. In der vergangenen Nacht ist ein Theil des herzoglich Arenbergschen Palastes, an dem sich die Erinnerungen an die ergreifendsten Episoden des niederländischen Befreiungskrieges knüpfen, ein Raub der Flammen geworden. Das Feuer brach im linken Flügel des Palastes, im sog. Egmont-Pavillon aus, der zur Zeit von dem Prinzen und der Prinzessin von Croy-Dülmen, geb. Prinzessin v. Arenberg bewohnt wird. Die Prinzessin hatte, wie man vermuthet, ein noch brennendes Zündhölzchen weggeworfen, welches die Vorhänge in Brand steckte und dadurch das ganze Unglück hervorrief. Das Feuer wurde erst gegen 2 Uhr Morgens sichtbar. Die Prinzessin Croy-Dülmen gab selbst den Alarmruf, hatte aber kaum Zeit, sich sowie ihre beiden kleinen Kinder zu retten. Halb nackt flüchtete sie, die beiden Kinder in den Armen haltend, auf die Straße und fand bei dem benachbarten Grafen de Launoy Unterkunft. Die Herzogin und der Herzog von Arenberg, sowie der Prinz Croy-Dülmen und die Dienerschaft waren unterdessen mit der Rettung der Gemäldegallerie, der werthvollen Wandstickerei und der übrigen Kunstschätze, die sämmtlich sich im brennenden Palastflügel befanden, beschäftigt. Glücklicherweise gelang es, die meisten und werthvollsten Kunstschätze in Sicherheit zu bringen. Leider ist das historische Egmont-Zimmer, in welchem der berühmte niederländische Parteiführer die letzten Tage vor seiner Hinrichtung zubrachte, und das von der Familie Arenberg in dem Zustande gelassen wurde, in dem es sich im Jahre 1568 befand, vollständig vernichtet. Der ganze Egmont-Pavillon und ein Theil des anstoßenden Pavillons Louis XIV. sind ein Raub der Flammen geworden. Erst gegen 8 Uhr Morgen konnte das Feuer bewältigt werden. Vor dem Arenberg-Palast hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt. Der linke Palastflügel, in welchem außer dem historischen Egmont-Zimmer sich die reich geschmückten Empfangszimmer befanden, bildet zur Zeit eine traurige Ruine. Der materielle Schaden dürfte sich auf anderthalb Mill. Franks belaufen.

Aus der Nothstandsgeschichte Rußlands erzählt ein Korrespondent der „Nowosti", welcher in Pensa den Vorsitzenden des dortigen Semstwo besucht hat, um von ihm zu erfahren, wie viele Nothleidende sich in jenem Gouvernement befinden. Der Präses führte den Korrespondenten zum Sekretär, welcher von dem gestellten Ansuchen augenscheinlich nicht sehr erbaut war und den Korrespondenten finster, mißtrauisch betrachtete. Doch auf energisches Verlangen des Vorsitzenden entschloß sich der Sekretär, die geheimnißvollen Daten mitzutheilen, und zwar in einem höchst tragischen Tone. Aus diesem offiziellen Dokument ergab sich, daß im Gouvernement Pensa die Zahl der nothleidenden Bauern, unter denen Gelder leihweise vertheilt werden sollen, 2 630 000 beträgt. „Haben sie notirt?" fragte der Vorsitzende. „Ich habe notirt," fährt der Korrespondent in der Erzählung dieser drastischen Episode fort, jedoch in demselben Augenblick erbebte ich innerlich. Auf Grund der Daten des Semstwo erwiesen sich im Pensaschen Gouvernement weit mehr Nothleidende als Einwohner, In diesem Gouvernement sind nur $1^1/_2$ Millionen Einwohner, und plötzlich erfahre ich aus der zuverlässigsten Quelle, daß es von der Mißernte betroffene Nothleidende im selben Gouvernement 2 600 000 giebt, also um fast eine Million mehr, als die gesammte Einwohnerzahl beträgt." — Es scheint also, daß außer dem Nothstand der Bauern noch andere schreiende Uebelstände im Gouvernement Pensa vorhanden sind.

Ein Spitzbubenstückchen, das die Lodzer Gauner kürzlich verübten, wird von der „Lodz. Ztg." wie folgt erzählt: Auf einer Bauernfuhre mit Gänsen thront die Bäuerin, um freche Diebsgriffe leichter abwehren zu können. Am Wagen selbst steht der Bauer und giebt den Kauflustigen Rede und Antwort. Allmählich sammelt sich ein Haufen von Strolchen, die zwar auch gern Gänsebraten essen, am liebsten aber den, den sie nicht zu bezahlen brauchen. Nach kurzer Berathung mit den anderen tritt einer von der Sippschaft, ein stämmiger Bursche, zu der Fuhre heran, packt die Bäuerin von hinten, hebt sie auf seine Schulter und läuft mit ihr davon. Der Bauer läuft natürlich dem Entführer seiner Ehehälfte nach und läßt Wagen und Gänse im Stich; in demselben Augenblick stürzt die Bande auch schon auf den Wagen zu und holt die Bratvögel herunter, und als der Bauer mit seiner wiedereroberten Ehehälfte zurückkehrt, sind Gänse und Gänsediebe verschwunden.

Wunsch und Erfüllung. Drei Stammgäste einer Wirthschaft in Berlin gaben sich, so erzählt das „B. Int. Bl." vom 6. Januor, in der letzten Nacht das Wort, daß Jeder dem ersten „Befehl, welchen er bei seiner verspäteten Heimkehr von seiner Frau erhalte", unbedingt folgen wolle; derjenige, welcher gegen dies Uebereinkommen handle, solle am andern Morgen ein Achtel Bier auflegen. Um 10 Uhr waren gestern früh die drei pünktlich wieder am Platze. Meister Bäcker erzählte nun, er sei im Dunkeln dabei über einen Backtrog gestolpert, und seine Frau habe ihm zugerufen: „Willem, tritt doch lieber jleich in den Teig." — „Ganz wie es Dir beliebt, Alte", habe er erwidert und seine Beine erst in den Teig und dann in das Bett gesteckt. Der zweite, ein Barbier, berichtete: Meine Frau lag im Bett, als ick im Dunkeln an die Möbeln stieß. Als sie dies hörte, rief sie mir ingrimmig zu: „Wirf doch gleich den Jlasschranck um!" — „Wird gemacht", sagte ick, und Alles jing in Scherben. Der dritte, ein Schneider, machte ein verlegenes Gesicht. Nach einigem Zögern rückte er schließlich mit Folgendem heraus: „Als ick, so wie Ihr, im Dunkeln hereinstolperte, jab mich meine Frau den nicht ganz christlichen Rath: „Brich Dich doch das Genick entzwei!" Wenn ick das gethan hätte, wäre ihr das doch über die Hutschnur jegangen, und deshalb bezahle ick lieber die Zeche.

Ein Millionär ohne Einkommen. Ein Kuriosum aus der Praxis des neuen Einkommensteuergesetzes erzählt man sich in Frankfurt a. M. Ein dortiger Bankier besitzt notorisch ein Vermögen von 40 Millionen Mark. Nach dem Einkommensteuergesetz hat er den Durchschnitt des Reinertrages seines Bankgeschäftes, in welchem sein Vermögen thätig ist, aus den beiden Jahren 1890 und 1891 zu deklariren. Im Jahre 1890 hatte er 1 200000 Mark Reingewinn, 1891 dagegen hatte er mit einem Verlustsaldo von 2 Millionen abgeschnitten. Der Verlust ist wesentlich nur entstanden durch den Kursrückgang der im Besitz des Bankiers gebliebenen Effekten. Hiernach hat der betreffende Bankier im Durchschnitt der maßgebenden beiden Jahre keine Einnahmen gehabt, sondern einen Vermögensverlust von 2000 000 minus 1 200 000, gleich 800 000 getheilt durch 2, gleich 400000 Mark. Infolge dessen hat der betreffende Bankier in seiner Steuererklärung angegeben, daß er ein Einkommen nicht bezieht, und bleibt also einkommensteuerfrei. — Nach dem Einkommensteuergesetz kann hiergegen auch nichts eingewendet werden. Privatleute aber, welche nicht Bankiers sind und keine Spekulationsgeschäfte in Effekten betreiben, dürfen bekanntlich den Kursverlust ihres Effektenbesitzes von dem sonstigen Einkommen nicht in Abzug bringen.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

Vom Raucher dem Freunde empfohlen, wird **Holländ. Tabak 10** Pfd. fco. **8** Mk. täglich bei **B. Becker** in **Seesen** a. Harz nachbestellt. (Notariell erwiesen). 3

Onkel Alfred zu Liebe, wenn schon ihr Blut heftig aufwallte.

Es verstrich wohl eine Stunde und Herr von Waldstein kam noch nicht zurück.

Die beiden Damen saßen zusammen und arbeiteten an einer Staffelei. Das Essen sollte bald aufgetragen werden, doch der Hausherr fehlte noch immer.

„Das kommt davon, weil Alfred Junggeselle geblieben ist," begann Sophie spitzig, „nun hat er allerlei Unarten sich angewöhnt, die ihm eine Frau wohl abgewöhnt hätte; aber sein Eigensinn, nach jener Erfahrung mit einem treulosen Mädchen nie mehr an eine Heirath zu denken, ist unverändert derselbe."

Isas Geduld war beinahe zu Ende, noch hielt sie an sich, aber ihre Lippen bebten. Es war nicht leicht, die todte Mutter so schmähen zu hören!

„Ueber Deine Zukunft hat mein Bruder wohl noch gar nicht gesprochen?" fuhr die unerbittliche alte Jungfer fort, „eigentlich wird es nun bald Zeit, sich nach einer anderen Stellung für Dich umzuthun, denn Du wirst doch nicht daran denken, dieses thatenlose Leben als verzogenes Schloßfräulein hier weiter zu führen."

„Wie meinst Du, Tante?" stotterte Isa todtenbleich, „Onkel Alfred will mich nicht von sich lassen."

„Das geht aber nicht!" rief Sophie erregt, Deine Erziehung hat ihm viel gekostet und Du darfst nicht annehmen, fortan als seine Tochter Dich im Leben amüsieren zu können? Nein, mein Kind, das geht doch nun einmal nicht."

Isa fuhr empor, todtenbleich, an allen Gliedern zitternd, und deutete mit den Fingern hinaus; offenbar hatte sie die letzten bösen Worte gänzlich überhört.

„Was ist das Tante, um Gotteswillen — sie bringen — eine Tragbahre — und des Onkels Pferd —"

Pinsel und Palette fielen zur Erde, Isa flog aus dem Zimmer, die Treppe hinab zur Hausthür, gerade in dem Moment, als man die Bahre zur Erde setzte; auf derselben lag Herr von Waldstein, bleich, leblos und von der Schulter des herabhängenden rechten Armes quoll das Blut hervor.

„Allmächtiger! Was ist geschehen?" frug Isa in verlöschendem Tone, und sank nieder neben dem geliebten Oheim, seine linke Hand mit heißen Küssen bedeckend.

Ebenfalls todtenbleich trat der Inspektor näher. „O, gnädiges Fräulein! Dieses Unglück! Der gnädige Herr sind von einem umstürzenden Baume an der Schulter getroffen worden, ehe auch nur einer von uns zuspringen konnte. Ich habe schon nach dem Arzt gesandt und wir wollen nun den Patienten ins Zimmer tragen."

Jetzt war auch Fräulein von Waldstein klagend und jammernd herbeigekommen und hatte die Leute mit einer Fluth von Schmähreden überhäuft, sodaß der Kranke, mühsam die Augen aufschlagend, sagte: „Sophie — sie sind — ohne — jede Schuld —"

Als der Arzt erschien und die Dame sich zu ihm wandte, runzelte er die Stirn und sagte, nicht allzu verbindlich:

„Zuerst meine Gnädige, werde ich Sie ersuchen müssen, Fräulein Isa und mich mit dem Patienten allein zu lassen. Ich werde den Bader aus dem Dorfe noch kommen lassen, Herr von Waldstein muß chloroformirt werden, ehe ich die stattgefundene Quetschung untersuchen und verbinden kann.

„O nein, ich kann viel eher Ihnen helfen, als Isa, die so völlig unerfahren ist."

„Ich will es versuchen, lassen Sie das Fräulein immerhin hier — ich werde Sie benachrichtigen, wenn es so weit ist."

Nun folgte eine trübe, schwere Zeit. Das Wundfieber trat mit solch ungewohnter Stärke und Konsequenz auf bei dem Patienten, daß der Arzt erstaunt und bedenklich den Kopf schüttelte.

„Wo soll das hinaus," murmelte er vor sich hin, „die Kräfte auch des Gesündesten halten solche hohe Temperatur nicht aus, und ich habe keine Mittel mehr dagegen. Es hilft alles nichts."

Bleich, angstvoll, aber doch ruhig und besonnen saß Isa Tag für Tag am Bette des Onkels, um ihn voll rührender Liebe und Hingebung zu pflegen. Kein Mensch außer ihr verstand es so gut, ihn zu verbinden, die Kissen zurechtzurücken und das Fiebermittel einzutropfen; wenn sie sich über den Kranken beugte, hellte sich sein Antlitz auf, er lächelte schwach.

Fräulein Sophie war empört über diesen Eingriff in ihre Rechte, aber kein heftiges Wort, keine boshafte Bemerkung verscheuchte Isa; sie blieb auf ihrem Posten, da auch der Arzt es energisch verlangte.

Nur wenn Herr von Waldstein schlief, wenn alles umher still geworden, kniete das junge Mädchen an seinem Lager nieder und weinte bitterlich; sie sollte ja fort von hier, wo sie gemeint, eine Heimath zu finden, sollte hinaus in die Welt, welche so fremd und kalt vor ihr lag. Aber sie war nicht Onkel Alfreds Kind, sondern nur eine Waise, die er hatte erziehen lassen!

Zum erstenmale sagte die arme Isa sich das alles und weinte bitterlich darüber, nur vor Fräulein Sophie nicht; sie, die ihr so erbarmungslos ihre abhängige Lage klar gemacht, sollte nichts davon erfahren, daß sie elend geworden sei.

Und endlich kam der Tag, daß Waldstein zum erstenmale mit klarem Verständniß die Augen aufschlug; Isa, die neben seinem Lager saß und einen Strumpf strickte, jubelte hell auf, sank in die Knie und küßte seine Hände.

(Fortsetzung folgt).

Kreisarchiv Stormarn V 6

Kreisarchiv Stormarn V 6

(4)

Anzeigen.

Zwangs-Versteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von **Ahrensburg** Band IV — Blatt 131 — auf den Namen des Maklers **Ludwig Sissum** in **Ahrensburg** eingetragene, in **Ahrensburg** belegene Grundstück (eine Anbauerstelle)

am 8ten März 1892, Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 0,00 ℳ Reinertrag und einer Fläche von 0,0561 Hektar zur Grundsteuer, mit 270 ℳ Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts — etwaige Abschätzung und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsgerichts Vormittags von 9 bis 11 Uhr eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Capital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen und Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 11ten März 1892, Vormittags 10 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Ahrensburg, den 5. Januar 1892.

Königliches Amtsgericht.

gez. *Hellborn.*

Veröffentlicht:
Moritz,
Gerichtsschreiber.

Zwangs-versteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von **Bergstedt** Band I — Blatt 18 — auf den Namen des Kaufmanns **Heinrich Friedrich Andreas Brandes** in **Altona,** Allee 219 pt., eingetragene, zu **Rothenbeck,** Gemeinde **Bergstedt,** belegene Grundstück

am 15ten März 1892, Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 0,00 ℳ Reinertrag und einer Fläche von 0,1542 Hektar zur Grundsteuer, mit 60 ℳ Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzung und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsgerichts Vormittags zwischen 9—11 Uhr eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen und Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 18ten März 1892, Vormittags 10 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Ahrensburg, den 14. Januar 1892.

Königliches Amtsgericht.

gez. *Hellborn.*

Veröffentlicht:
Moritz,
Gerichtsschreiber.

Bekanntmachung

betr.

Jagd-Verpachtung.

Zum Zwecke der Regelung der demnächst erfolgenden Neuverpachtung der Jagdnutzung auf der Feldmark der Gemeinde Ahrensburg fordere ich die Besitzer der jagdbaren Grundstücke der Gemarkung auf, bis zum

2. Februar d. J.

eine auf amtlichen Grundlagen beruhende Nachweisung über den Umfang ihrer Besitzungen dieser Art, die gleichzeitig als Unterlage für die Vertheilung der Jagdpachterträge dienen soll, bei mir einzureichen.

Gleichzeitig werden diejenigen Grundbesitzer, welche die gänzliche oder theilweise Ausschließung ihrer Grundstücke aus dem diesseitigen Jagdbezirk auf Grund gesetzlicher Bestimmungen beanspruchen wollen, aufgefordert, diese Ansprüche gleichfalls bis zum

2. Februar d. J.

schriftlich und mit entsprechender Begründung versehen, bei dem Unterzeichneten einzureichen.

Ahrensburg, den 18. Januar 1892.

Der Gemeindevorsteher.
Ziese.

Pachtung.

Eine in der Gemeinde **Kremerberg** belegene **Hufenstelle,** groß ca. 20 ha, auf welcher auch **Gastwirthschaft** betrieben wird, soll **vom 1. Mai cr. ab an neu verpachtet** werden.

Die Pachtbedingungen pp. sind bei dem Unterzeichneten zu erfahren.

Ahrensburg, den 26. Januar 1892.

Gräfl. Schimmelmann'sches Gutsinspectorat.
Gröpper.

Holz-Auction.

Am

Freitag, 29. Januar 1892,

werden im Forstrevier **Hagen,** Gehege **Vogelheerd,** folgende Holz-Effecten, als:

ca. 140 m Buchenkluftholz,
„ 50 m Buchenknüppelholz,
„ 30 Haufen Buchenbusch

unter den im Termin zu verlesenden Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft.

Anfang der Auction: **Vormittags 10 Uhr.**

Versammlungsort: **Brandstelle im Hagen.**

Ahrensburg, den 16. Januar 1892.

Gröpper,
Gutsinspector.

Auction.

Am

Mittwoch, 3. Februar d. J.,

sollen in **hiesigen gutsherrschaftlichen Gehegen**

ca. 350 Cav. Tannen, enthaltend Balken, Sparren, Latten, Schleete, Baumpfähle und Bohnenstangen,

in Auction verkauft werden.

Anfang 10 Uhr im Gehege Harmschau.

Jersbek, den 18. Januar 1892.

Heitmann,
Gutsinspector.

Geschäfts-Verkauf.

Das von dem wail. Fräulein **Cath. Pachthan** hierselbst betriebene

Putz- u. Holländisch-Waaren-Geschäft

soll mit dem gesammten, sehr bedeutenden Bestande an **Putz-, Holländischen und Manufakturwaaren,** sowie der vorhandenen **Ladeneinrichtung** sehr preiswürdig verkauft werden. Das Geschäft bietet nachweislich eine sichere Brotstelle für eine alleinstehende Dame. Inventarium und sonstige Nachweise sind bei dem unterzeichneten Testamentsvollstrecker einzusehen, an den Kaufliebhaber sich zur Besichtigung des Lagers und wegen Mittheilung der Verkaufsbedingungen wenden wollen.

Ahrensburg.
Ernst Ziese.

Auction

über den Nachlaß der verstorbenen Wwe. **Bargstedt** in **Stapelfeld,** in deren Wohnung,

am 12. Februar 1892, Vormittags 10 Uhr anfangend,

sollen

Mobilien,

1 Sopha, 1 Sophatisch, 2 kl. Tische, 1 Eckschrank, 1 Spiegelschrank, 1 Cylinder mit Aufsatz, 2 vollständige Betten, 1 Kleiderschrank, 2 Koffer u. s. w., ferner **9 Bolzen Betttuchleinen, 1 Bolzen Hemdentuchleinen, Haus- u. Küchengeräth, ca. 13 Sack Kartoffeln,**

öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung verkauft werden.

Die Erben.

Wegen Aufgabe der **Gärtnerei** sollen ca. 100 Stck. fast neuer

Mistbeetfenster,

1×2 Mtr., mit Zubehör in für Käufer beliebiger Anzahl billig verkauft werden.

Ebenso werden wegen Räumung der **Baumschule hochst. Obstbäume,** als: **Apfel-, Birnen-, Kirschen- u. Pflaumen-** in starker Waare und den gangbarsten Sorten billig abgegeben.

Nähere Auskunft ertheilt

Aug. Runtzler.

Hof Fabrik, Januar 1892.

Gemeinsame

Orts-Krankenkasse Ahrensburg.

Den Mitgliedern hierdurch zur Nachricht, daß der Vorstand der „Gemeinsamen Orts-Krankenkasse Ahrensburg" von jetzt ab aus folgenden Personen besteht:

E. Reinholdt, Vorsitzender,
W. Behnck, stellvertr. Vorsitzender,
C. O. Wolfram, Schriftführer,
Aug. Behnck,
J. Singelmann,
Fr. Stapelfeldt,
K. Gustävel,
Jos. Quellmalz.

Der Kassen- und Rechnungsführer ist Herr Restaurateur **Ad. Thomas.** — Die Kassenärzte sind die Herren **Dr. Kindt** und **Dr. Lange.**

Ahrensburg, 27. Januar 1892.

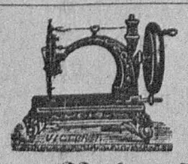
Der Vorstand.
E. Reinholdt,
Vorsitzender.

Vorbereitung

für die Postgehülfen-Prüfung von Dohrn u. Feddern in Kiel.

Glänzende Erfolge. Ausbildung sicher und schnell u. Garantie. Bewährte Fachlehrer. Eigene Pension. Aufnahme jeder Zeit. Schülerz. ca. 50.

Dohrn u. Feddern.



Singer-Nähmaschinen

mit Verschluß für **Mk. 75,** unter vollständiger Garantie,

Schuhmacher-Maschinen, Handnähmaschinen

versch. Systeme,

empfiehlt

Guido Schmidt.

Ahrensburg am Weinberg.

Das

Welt-Panorama,

im Klub-Lokale des Herrn **Schierhorn** hierselbst,

führt Serien aus der

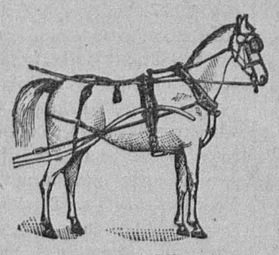
sächsisch-böhmischen Schweiz, Gefechts-, Belagerungs-szenen, Denkmäler der Gefallenen u. s. w. aus dem deutsch-französischen Kriege in photoplastischer Darstellung dem werthen Publikum vor.

Geöffnet vom 27. bis incl. 31. d. M., von 3 Uhr Nachmittags an.

NB. Nicht zu vergleichen mit anderen derartigen, auf den Märkten herumziehenden Unternehmen.

Eintrittspreis für Erwachsene 40 Pf.
Kinder 20 Pf.

Die Direktion.



H. Stamer,

Sattler und Tapezier,
Ahrensburg, Grosse Strasse,

empfiehlt sich zur Anfertigung und Reparatur

von Pferde-Geschirren.

Ich zeige hiermit ergebenst an, daß

Herr **J. Bolten,** Meiereibesitzer in Bargteheide,

eine Hauptagentur für Unfall-, Leben-, Feuer- und Glas-Versicherungen

übernommen hat und bitte sich an Genannten wenden zu wollen.

Hamburg, Januar 1892.

F. Dür,
Assecuranz-Geschäft.

Großes Parthien-Lager

von August Mosehuus, Ahrensburg.

Empfehle mein

großes Lager aller Manufakturwaaren,

zu **äußerst billigen Preisen** in großer Auswahl.

Empfehle besonders:

Eine Parthie 6/4 feines reines Leinen zu Hemden Meter 70, 75 und 80 Pf.

Einen großen Posten Mädchen-Regenmäntel in allen Größen.

Reisfuttermehl

W, A, AB
ab Stadtlager Neueburg 2
oder
frei Waggon Bahnhof Hamburg

offeriren billigst

Aktien-Reismühle in Hamburg

Comptoir: gr. Reichenstr. 49/51, Reichenhof. [Ho 191]

Prima Am. Mixed Mais,

auf Lief. Febr.—Mai,
100 Kg. 13,80 ℳ

empfiehlt **P. Hansen,**
Ahrensburg.

Mein bekannter Hengst

„Leonidas"

steht von nun an bei mir zum Decken.

J. Hack, Hunnau.

Gesucht zu Ostern event. auch eher

ein Lehrling.

A. Krogmann,
Maler und Lackierer,
Duvenstedt.

Deutsche und englische

Steinkohlen,

Braunkohlen,

Coaks

empfiehlt

Ahrensburg. **E. Pahl.**

Landwirthschaftliche

Maschinen

aller Art

empfiehlt

Ahrensburg H. Peemöller.

Zu vermiethen

eine geräumige Wohnung. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Viehmärkte.

Hamburg, 25. Januar 1892.

Dem heutigen Markte auf dem Heiligengeistfelde waren angetrieben im Ganzen 1834 Stück Rindvieh und 1384 Schafe. Es wurden gezahlt für 100 Pfd. Schlachtgewicht:

1. Qualität, Ochsen und Quenen	—— 66 Mk.
2. „ „ „	58—62 „
Junge fette Kühe	55—58 „
Aeltere fette Kühe	48—51 „
Geringere Kühe	37—41 „
Bullen nach Qualität	46—58 „

Schafe. Gezahlt wurden für 1. Qualität 57—62 Mk., 2. Qualität 50—54 Mk., 3. Qualität 44—48 Mk. Der Handel in Rindern und Schafen war im Allgemeinen schleppend, für bessere Waare etwas lebhafter.

Dem Schweinemarkt auf dem Viehhof „Sternschanze" waren in der Woche vom 17. bis 23. Januar 1892 im Ganzen 8296 Schweine zugeführt. Bezahlt wurde:

Beste schwere reine Schweine	51—53 Mk.
schwere Mittelwaare	48—50 „
gute leichte Mittelwaare	47—48 „
geringere Mittelwaare	44—46 „
Sauen nach Qualität	41—47 „

Der Handel war während der letzten halben Woche ziemlich lebhaft.

Witterungs-Beobachtungen.

Januar	Barometer Stand in mm	Thermometer Stand Grad Reaum.	Wind
26. 9 U. V.	766	— 1	SW
27. 9 U. V.	764,5	+ 1,5	SW

Höchste Temperatur am 25. + 3 Gr.
„ „ „ 26. + 2,5 „

Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte in Hamburg.

Nachdruck wird gerichtlich verfolgt!

28. Jan.: Wolkig, theils heiter, Nebel, um Null herum, Niederschläge, lebhaft windig.

29.: Vielfach heiter, wolkig, theils neblig mit Niederschlag. Temperatur kaum verändert.

30.: Wolkig, bedeckt, Nebel, nahe Null, auffrischend windig.

Grauskala #13 B.I.G.